

1. Kapitel

»Ein Fundament haben« – Die Kindheit

Die Wärter wussten anfangs nichts mit diesem seltsamen Gefangenen anzufangen, der da am 5. April 1942 in das Tegeler Militärgefängnis eingeliefert worden war. Ein evangelischer Pastor, der mit Widerstandskämpfern in Verbindung stehen soll? Sie werden sich mit der Zeit aneinander gewöhnen und sie werden voneinander lernen. Für Bonhoeffer war es ein Leben in verschiedenen Zeitebenen. Er erinnerte sich seiner Vergangenheit, er lebte in der Gegenwart und nahm Anteil am Leben der Mitgefangenen wie der Wärter. Er dachte an seine Familie, seine Freunde und seine Verlobte. Er richtete seine Gedanken auf die Zukunft. An Selbstmord dachte er nicht mehr.

Er wurde sich, wieder einmal, seiner bürgerlichen Herkunft bewusst. Sein Blick ging zum Wandbrett. Bücher lagen da, Briefe und dicht beschriebene Zettel. Längst war er versorgt worden mit Literatur, mit Papier, mit allem, was er zum Arbeiten brauchte. Die Eltern schickten ihm Bücher zu, die Gefängnisbibliothek stand ihm offen und manche Schrift besorgten ihm auch die Wärter.

Als Jugendlicher hatte er einmal zu dichten begonnen, nun versuchte er es wieder. Er machte sich an den Entwurf für ein Drama. Es handelt von dem Bürgersohn Christoph. Zu ihm sagt der Arbeiter Heinrich: »Ihr habt ein Fundament, ihr habt Boden unter den Füßen, ihr habt einen Platz in der Welt ... Für euch kommt es nur auf das Eine an, die Füße auf dem Boden zu behalten.« In Christoph sieht Bonhoeffer sich selbst. Er wusste, auf welchem Fundament er steht, und er kannte auch seinen Platz in der Welt.



In diesem herrschaftlichen Haus in Breslau, Birkenwäldchen 7, werden am 4. Februar 1906 die Zwillinge Dietrich und Sabine geboren. Als sechstes und siebtes Kind wachsen sie unter acht Geschwistern auf.



Neben Sabine und Dietrich (von links) haben sich Christiane (1903), Ursula (1902), Klaus (1901), Walter (1899) und Karl-Friedrich (1899) aufgestellt. Auf dem Bild fehlt das jüngste Kind, Susanne (rechts). Sie kam 1909 zur Welt.



1906-1912 Geburt und Kindheit in Breslau

Das Haus seiner Eltern stand Bonhoeffer vor Augen, als er in der Zelle im Tegeler Militärgefängnis seine literarischen Entwürfe begann, ein Drama, das er bald aufgab, und einen Roman über eine bürgerliche Familie, der ebenfalls unvollendet bleiben musste.

In Breslau hatten die Bonhoeffers das Glück, »ein hübsches, im großen Garten gelegenes Haus am Birkenwäldchen in der Nähe der Kliniken zu mieten, das den Kindern reiche Bewegungsfreiheit gab. Der Garten mit seinen alten Bäumen war un gepflegt. Ein alter asphaltierter Tennisplatz wurde im Winter begossen für die ersten Schlittschuhlaufversuche der beiden Ältesten ...« So beschrieb der Vater die wohl behütete Welt, in die Dietrich 1906 mit seiner Zwillingsschwester Sabine hineingeboren wurde. An den Kliniken war er Professor für Psychiatrie und Neurologie. Ein nüchtern-sachlich denkender Mensch, der sich an die Erkenntnisse der Naturwissenschaften hielt. Darum stand er auch der Psychoanalyse seines Wiener Kollegen Sigmund Freud sehr skeptisch gegenüber. Karl Bonhoeffer war ein Mann von großer Autorität, er sprach leise und wenig, aber was er sagte, war eindeutig und gewichtig. Er hasste ausschweifendes Gerede und war stets beherrscht. Gleiches verlangte er auch von seinen Kindern. Er war pünktlich, korrekt und verlässlich. Durch sein Vorbild hatte er seine Kinder geprägt. Er war sich seiner bürgerlichen Herkunft bewusst und auch der Tatsache, dass dem Bürgertum für die Zukunft die entscheidende Rolle zugefallen war.

Ein wenig lächelte man in der Familie über die adlige Herkunft der Mutter. Paula Bonhoeffer war eine geborene von Hase, ihr Vater hatte das Amt des Hofpredigers bei Kaiser Wilhelm II. inne. Als dieser das Volk verächtlich als eine Canaille



Die Eltern Paula und Karl Bonhoeffer

bezeichnete, protestierte er und verließ infolge des Streites Berlin und ging als Theologieprofessor nach Breslau. Ihre Mutter, eine Gräfin Kalckreuth, war sehr musikalisch gewesen und hatte bei Franz Liszt und Clara Schumann Klavierunterricht gehabt. Paula Bonhoeffer ergänzte ihren Mann. Sie war temperamentvoll, kontaktfreudig und ebenso optimistisch wie energisch. Sie hatte es in ihrer Familie durchgesetzt, dass sie ein Lehrerinnen-Examen machen durfte. Ihr Ziel war es, ihre Kinder zu verantwortlichen Menschen zu erziehen. Das sah sie auch als ihre christliche Aufgabe. In allem Handeln sollten ihre Kinder stets auch die Bedürfnisse der anderen berücksichtigen.

Die Eltern schickten ihre Kinder nicht zum Kindergottesdienst, vielmehr übernahm die Mutter selbst den Religionsunterricht. Wert wurde auch auf eine musikalische Erziehung gelegt, Dietrich war ein so begabter Klavierspieler, dass die Eltern sogar überlegten, ob er nicht zum Pianisten ausgebildet werden sollte. Seine drei älteren Brüder waren wie der Vater naturwissenschaftlich ausgerichtet. Karl-Friedrich wird später ein berühmter Physiker werden, Klaus, wohl der begabteste unter den Kindern, sollte Mediziner werden, wurde jedoch Jurist, Walter durchstreifte den Wald und beobachtete die Tiere. Dietrich glich mehr seiner Mutter, er verstand sich gut mit seinen Schwestern. Ursula wurde Sozialpädagogin und Christine Biologin, Sabine ließ sich im Modellieren ausbilden, während Susanne sich mit religiösen Fragen beschäftigte und in der Kirche aktiv wurde. Alle Kinder waren intelligent und begabt, sie wussten, dass ihnen in der künftigen Gesellschaft eine verantwortliche Rolle zufiel. Sie kannten ihren Platz in der Welt.

1912 Umzug nach Berlin

Als der Vater die Stelle eines Direktors an der Universitätsklinik der Charité in Berlin übernahm, hatte er den führenden Lehrstuhl für Psychiatrie und Neurologie in Deutschland inne. Anfangs wohnte die Familie in der Nähe des Tiergartens und von 1916 an in dem Haus Wangenheimstraße 14 im Stadtteil Grunewald. Hier war ein regelrechtes Professorenviertel entstanden, rundherum lebten große Gelehrte mit ihren Familien. Die Eltern pflegten das gesellschaftliche Leben und so nahmen auch die Kinder regen Anteil an der akademischen Welt Berlins. Ihr Weg schien vorgezeichnet.

Es gab Leseabende im Haus und der Vater las aus den Werken von Fritz Reuter und Theodor Fontane. An jedem Samstag-



Wohn- und Musikzimmer

abend wurde im Haus musiziert, dabei zeigte sich Dietrich als ein sehr einfühlsamer Begleiter am Klavier, der immer bemüht war, die Fehler anderer zuzudecken. Er liebte das Theaterspielen und dichtete auch einmal das Märchen »Das kalte Herz« von Wilhelm Hauff zu einem Stück um, so dass die Kinder es spielen konnten.

Auf Kinder- und Jugendbildern sind Dietrichs Gesichtszüge weich, fast mädchenhaft. Er konnte aber auch raufen, prügelte sich mit seinen Brüdern und wünschte sich zu Weihnachten eine Pistole mit Pfropfen und Soldaten. Er baute Höhlen und spielte Völkerball, überhaupt war er sehr sportlich. Bereits mit siebeneinhalb Jahren geht er zum Gymnasium. Als er acht Jahre alt wird, beginnt der Erste Weltkrieg und die »gute alte Zeit« zerbricht.